

An den Abenden aber, besonders im Winter, versammelten sich alle Kinder des Dorfes bei ihr. Da wußte sie die herrlichsten Märchen zu erzählen, immer wieder neue und am liebsten solche, die über das Zwergenvolk gingen.

So saß auch ich unter den Kindern vor dem Lehnstuhl der alten Muhme. Ich sah ihre Züge leuchten, wenn sie sprach, und alle ihre Worte waren voll warmen Lebens und voll leuchtender Farbkraft — man sagte, sie sähe alles das mit den Augen des Geistes, was denen ihres Körpers unzugänglich war.

Viele Abende habe ich bei ihr gegessen und ihre Hand gehalten. Und einmal, einmal hat sie mir erzählt, was sie als kleiner Lockenkopf im Märchenlande erlebt hatte. Die Abendsonne warf rotflackernden Schein an die Wände und es war, wie in einer seltenen, heiligen Feierstunde.

Als sie geendet, saß sie lange schweigend und ich fühlte, wie sie mit ihren geistigen Augen in Fernen schaute, die nur ihrem Blick offenstanden. Dann humpelte und tastete sie sich zu einem alten Wandschränkchen und nahm aus seinem verborgensten Fache ein längliches, goldenes Kästchen heraus.

Das gab sie mir in die Hand — — —

Ich wog es und befühlte es und irgendetwas hielt mich zurück, es zu öffnen. Dann aber drückte ich doch auf die Feder an seiner Seite. Der Deckel sprang auf und ich hielt — einen Federhalter aus einfachem, schwarzem Holze in den Händen.

Es duftete auf einmal so stark nach Rosen und durch die Luft ging es, wie ein feines, wisperndes, tönendes Klingen. Und als ich der alten Frau ins Gesicht sah, war sie tot und lächelte geheimnisvoll wie ein raunendes Märchen — — —

Eurt Kabe.

Heide-Lied

In die Heide, in die Heide
Da lockt es mich hinaus.
In der Heide, in der Heide
Da steht ein kleines Haus.
In dem Hause drin
Wohnt 'ne Schäferin,
In der Heide, in der Heide.

In der Heide, in der Heide
Bin gern ich zeitig wach.
Und ich folge auf die Weide
Der Kleinen Schäferin nach.
Und ich hol' sie ein
Und sie ist dann mein
In der Heide, in der Heide.

In der feuerroten Heide,
Am jungen Morgen früh,
Führt zur taubeneigten Weide
Die Schäferin ihr Vieh,
Und sie summt dabei
Eine Melodei
Aus der Heide, aus der Heide.

Auf der Weide, auf der Weide,
Wo still die Herde zieht,
Singt vor Freude, singt vor Freude
Sie dann ein Schäferlied.
Und ich ruf' ihr zu,
Ach nur du, nur du
Werde mein, du Kind der Heide.

Herbert Henner.

Stolpen als Wanderziel

Von Fr. Bernh. Störzner

Seit Jahrzehnten ist Stolpen das Wanderziel vieler an Sonn- und Festtagen zu jeder Zeit des Jahres geworden, sei es im Sommer, sei es im Winter. Das idyllisch gelegene Bergstädtchen übt auf alle Freunde Gottes schöner Natur und der vaterländischen Geschichte eine große Anziehungskraft aus. Gerade zur Winterszeit, wenn alles tief verschneit ist, gewähren die Ruinen der Burg einen bezaubernden Anblick. Die aus dem Schnee emporragenden schwarzen Basaltmauern kontrastieren wundervoll! Und wer an einem solchen Tage durch die stillen Burghöfe wandelt, wird das Bild nie vergessen. Hier oben möchte man sich Hütten bauen. Die liebliche Romantik der alten Feste wirkt bezaubernd auf den Besucher. Die Meißner

Bischöfe, die Stolpen zu ihrem Lieblingsfuge wählten, hatten wahrlich keinen schlechten Geschmack. Ihnen verdanken wir ja auch den Ausbau der Burg. Hier oben residierten sie von 1227 bis 1559. — Welch herrliches Bild entrollt sich vor den Augen dessen, der z. B. den aussichtsreichen Fürstenplatz mit dem sieben-spitzigen Turme besucht! Unten zu Füßen ruht das traute Städtchen, das sich gleichsam schutzsuchend an den Berg schmiegt. Darüber hinaus dehnt sich das ringsum liegende Land in weitenweite Ferne. Immer wieder schön und anziehend auch für den, der schon oft es sah! Streift doch das Auge über eine Landschaft von der nördlichen Landesgrenze hinter Ramenz bis weit hinein ins Böhmerland im Süden, ostwärts bis an die Lausitzer Berge, zu denen der gewaltige Baltenberg bei Niederneukirch die Brücke bildet, und westwärts bis hinauf ins Erzgebirge. — Zahlreiche geschichtliche Erinnerungen knüpfen sich an Stolpen und an die verfallene Burg. Ein großer Teil der sächsischen Geschichte spielte sich hier oben ab. Die Mauern erzählen von der Glanzzeit der sächsischen Kurfürsten, die Ruinen von der Zerstörungswut der Franzosen, die schauerigen Burgverließe von den Leidenstagen evangelischer Märtyrer, die um ihres Glaubens willen hier unten schmachten mußten. Der trutzige Johannisturm berichtet von dem tragischen Geschick der Gräfin von Cosel. In seinen Räumen flüstert Frau Sage. Nachts wandelt der Schatten der schönen Gräfin, die in der Gruft der Sankt Barbarakapelle der Burg ihre letzte Ruhestätte fand, umher!

Stolpen trägt zum Teil noch mittelalterliches Gepräge. Wer von Westen her ins traute Städtchen eintritt, der muß noch durch das alte Stadttor, das eisenumrankte Dresdner Tor, schreiten. Der gestrenge Herr Torwächter, der sonst hier seine Dienste tat, ist freilich längst schlafen gegangen. Hier ist auch noch ein Teil der ehemaligen Stadtmauer zu sehen. Vor drei Jahrzehnten war auf der Nordseite des Städtchens auch noch teilweise der frühere Wallgraben vorhanden, der aber nunmehr ausgefüllt und in einen Weg, „Am Graben“ genannt, umgewandelt worden ist.

Die kleinen, winkligen und engen Gassen und Gäßchen heimein uns an. Das Innere des lieben Städtchens ist sich treu geblieben, und ein warmer Hauch des deutschen Mittelalters liegt über ihm. An der West- und Südseite Stolpens regt sich jedoch die Neuzeit. Die Umgebung des Städtchens hat hier im Laufe der letzten vier Jahrzehnte eine wesentliche Veränderung erfahren. Die ersten Gebäude der Neuzeit, die hier emporkamen, hatten freilich nicht immer Rücksicht auf den landschaftlichen Rahmen genommen, und sie wollen daher gar nicht so recht ins Landschaftsbild passen. In den letzten zwanzig Jahren ist es hierin aber erfreulicherweise doch wesentlich anders geworden. Im anheimelnden Heimatsstile sind da eine Anzahl Gebäude am Südbahange des Stolpner Berges entstanden, die den Reiz des Gesamtbildes geradezu erhöhen. Die Bestrebungen des Heimatschutzes haben hier Wurzel gefaßt. Und wer Stolpen lieb hat und ein Freund des Heimatschutzes ist, der begrüßt das mit großer Freude. Stolpen ist es wert, daß ihm sein mittelalterlicher Zauber erhalten bleibt! Wir haben nicht allzuviel Städte im Land, die schon durch ihre Lage, wie sie Stolpen hat, dazu ein Anrecht haben. Als Stadt auf hohem Berge grüßt sie so freundlich und einladend weit hinaus ins Land und erfreut schon aus der Ferne den, der es erstmalig schaut. Möchte darum auch ferner bei Aufführung neuer Gebäude am Bergesabhang Rücksicht auf das Landschaftsbild genommen werden. Stolpen verdient diesen Heimatschutz in erster Linie.

So wünschen wir dem anmutigen Bergstädtchen Stolpen auch für die Zukunft einen regen Fremdenverkehr!

Bittau. Sein 50jähriges Berufsjubiläum beging kürzlich in aller Stille ein höchst verdienstvoller Zittauer Mitbürger, Herr Pfarrer em. Sauppe. Der schlichte Geistliche und hochverdiente Heimatsforscher, ein edler Menschenfreund und Gelehrter von umfassendem Wissen, ist in Wahrheit einer von denen, die keine Zeit haben, müde zu sein. Von seinem „Ruhestand“ hat er bisher wenig genossen, denn noch bis in die letzte Zeit und namentlich während der langen Kriegszeit hat er in seinem Hauptberufe andauernd überall, wo es fehlte, eingegriffen, und in seiner erpriechlichen wissenschaftlichen Tätigkeit gönnt er sich noch heute kaum irgendwelche Schonung.